

Band 182

Hedwig

Courths-Mahler

Königin der Liebesromane



Du hast mein Herz bezwungen

Zweiter Teil des Romans „Heidelerche“

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Du hast mein Herz bezwungen](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Anne von Sarosdy/Bastei Verlag
E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-2213-2

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Hedwig Courths-Mahler

Du hast mein Herz bezwungen

Roman um Liebe und Glück auf Schloss Lindeck



BASTEI ENTERTAINMENT 

Der reiche Schloss- und Weingutsbesitzer Manfred Hallerstedt ist einem Herzschlag erlegen – durch die Schuld seines Neffen Kurt. Nun gilt es, das Testament des Verstorbenen, in dem sein unehelicher Sohn Gunnar Lundström zum Alleinerben bestimmt wurde, verschwinden zu lassen. Kurt nimmt das gelbe Kuvert, in dem sich das Testament befindet, mit nach Berlin, doch während der Autofahrt verliert er es. Eine junge Lehrerin, Herma Hell, findet den Umschlag. Da sich der Verlierer nicht meldet, verwahrt Herma das Kuvert in ihrem Koffer. Der Zufall will es, dass auf Schloss Lindeck, in dem seit Manfred Hallerstedts Tod seine Schwester Renate, seine Nichte Inge, sein Neffe Kurt und sein einstiges Mündel Anita leben, eine Hauslehrerin für Inges Kinder gesucht wird. Herma Hell bewirbt sich und wird angenommen. Sie ist überglücklich, fortan in dem schönen Schloss leben zu dürfen, und ahnt nicht, dass ihr hier manches Böse, aber auch die große Liebe begegnen wird.

Das Zimmer, das Herma in Schloss Lindeck bewohnen durfte, war wunderschön. Und der Ausblick aus dem Fenster auf den Park und die fernen Weinberge entlockten ihr immer wieder Entzückungsrufe.

Doch nun war es Zeit, ihr Köfferchen auszupacken und vor allem die Kartons zu inspizieren, die ihr Anita von Seebach so gütig ins Zimmer stellen ließ. Und da staunte sie nicht wenig, als sie den Inhalt zutage förderte. Da war zuerst ein reizendes, erdbeerfarbig und weiß gestreiftes Faltenkleid mit weißem Ledergürtel und weißen Hals- und Ärmelgarnituren. Dann kam ein fesches graues Kleid mit dazu passendem Mantel, danach ein dunkelblaues Crêpe-Satin-Kleid, das abwechselnd mit der stumpfen und der glänzenden Seite verarbeitet war. Und zuletzt packte sie ein steingrünes, mit geblümter Seide garniertes, mit einem modernen Glockenrock gearbeitetes Kleid aus. Ganz

erschöpft vor Aufregung ließ Herma die Arme sinken und fiel in einen Sessel.

„Also, wenn das kein Märchen ist, dann möchte ich wissen, wie ein solches beschaffen sein soll! Lieber Himmel, das sind doch Prachtgewänder, wie sie Aschenbrödel von der guten Fee übergeworfen bekam! Ganz abgesehen von dem Märchenprinzen, den ich vom Fenster aus sah, ist die gute Fee also auch da, und sie ist eine sehr schöne junge Dame mit goldbraunem Haar und grauen Augen, die wie Perlmutter schimmern. Ja, Fräulein Anita muss eine Fee sein, die extra nach Schloss Lindeck gekommen ist, um mich mit vier solchen Prachtgewändern auszustaffieren. Und zehn Mark pro Stück? Ich wette, da kostet jedes Kleid mindestens hundertfünfzig Mark – wenn es reicht! Ich muss doch mal eben mein eigenes Abendkleid dagegen halten, das doch schon vierzig Mark gekostet hat.“

Nach diesem Selbstgespräch sprang sie auf und packte ihr Handkofferchen aus. Sie hielt das schwarze Abendkleid neben die vier Kleider, die ihr Anita so großzügig zur Verfügung gestellt hatte. Das war freilich ein Unterschied! Gar kein Vergleich. Es sah sehr billig daneben aus, obwohl es ihr vordem schön erschienen war.

Aber nun kam das Kopfzerbrechen. Welches dieser Gewänder sollte sie für die heutige Mittagstafel anziehen? Am liebsten hätte sie das fraisefarbene mit den weißen Streifen und dem weißen Besatz gewählt; die Farbe, die an Erdbeeren mit Sahne erinnerte, hatte es ihr angetan. Aber dieses Kleid erschien ihr doch zu festlich, das musste man für eine besondere Gelegenheit aufheben. Das steingrüne mit der blumigen Garnitur wirkte ebenfalls zu festlich, wenigstens für ihre Begriffe. Das graue Complet, Kleid und Mantel, war mehr für die Straße gedacht. Also blieb nur das dunkelblaue.

Herma schlüpfte hinein, nachdem sie ihr Haar gekämmt und kleidsam um den feinen Kopf frisiert hatte.

Schnell räumte sie nun alles fort, stellte auch die leeren Kartons in den großen Kleiderschrank, der halb für Kleider, halb für Wäsche eingerichtet war und in dessen Tür es einen großen Spiegel gab.

So, nun war sie fertig und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

Plötzlich klopfte es an der Tür, und als sie zum Eintritt rief, stand der alte Diener Franz auf der Schwelle.

„Ich bin beauftragt, Sie zum Speisesaal zu führen, Fräulein Hell“, sagte er.

Herma nickte ihm freundlich zu. „Ich danke Ihnen für Ihre Mühe.“

„Ich tue es gern, Fräulein Hell.“

Franz geleitete Herma den langen Gang hinunter bis zur Treppe. Unten in der Halle führte er sie dann durch ein Vorzimmer in den Speisesaal.

In diesem befanden sich bereits Gunnar Lundström und Anita von Seebach. Es bestand zwischen ihnen eine stille Vereinbarung, dass sie sich immer etwas früher als die anderen hier einfanden. So hatten sie einige Minuten, um sich mitteilen zu können, was Dritte nicht zu hören brauchten. Heute hatte Anita Gunnar lächelnd von der jungen Erzieherin erzählt und von der reizenden Art, wie sie sogleich die Herzen der Kinder gewonnen hatte. Dann sprachen sie über Anitas neues Auto, das am Nachmittag gebracht werden sollte, und Gunnar teilte ihr mit, er habe für ihren Chauffeur Frank in dem von ihm selbst bewohnten Seitenflügel eines der leer stehenden Gastzimmer zurechtmachen lassen, da die über der Garage befindlichen Räume nur für die beiden anderen Chauffeure ausreichten.

Frank Soltau konnte dann den Nebeneingang benutzen, da sein Zimmer im Parterre gelegen war. Das Erdgeschoss war für sich abgeschlossen und besaß keine Verbindung mit dem Schloss, während man in die oberen Räume des

Seitenflügels auch durch den Haupteingang gelangen konnte.

Anita sah Gunnar erfreut an. „Oh, das ist gut, so braucht Herr Soltau nicht mit den anderen Dienstboten zusammenzuwohnen. Das wird ihm sehr lieb sein.“

„Das dachte ich ebenfalls und nahm darum an, dass diese Anordnung Ihnen genehm sein würde.“

Ohne dass sie wusste, warum, stieg Anita bei seinen Worten das Blut ins Gesicht, aber sie zwang sich, ruhig zu sagen. „Sie haben wieder einmal das Richtige getroffen, Freund Gunnar. Auf Sie kann man sich doch jederzeit verlassen.“

„Sie sollen das auch immer können, Anita.“

Sie reichte ihm die Hand. In diesem Moment trat Herma Hell in den Speisesaal und erblickte die beiden Menschen Hand in Hand am Fenster stehend. Sofort erkannte Herma in Gunnar ihren „Märchenprinzen“.

Mit einem Gruß trat sie näher.

Gunnar war bei ihrem Anblick ein wenig zusammengezuckt. Wohl hatte Anita ihm gesagt, dass die Lehrerin reizend sei, aber nun frappierte ihn Hermas Anblick doch. So viele schöne Frauen er auch schon gesehen hatte, dieses junge Mädchen wirkte gleich beim ersten Sehen so stark auf ihn wie kein weibliches Wesen jemals zuvor. Seine Augen leuchteten auf, als Anita ihn jetzt vorstellte. Impulsiv streckte er Herma die Hand entgegen.

„Darf ich Sie als Hausgenossin begrüßen, Fräulein Hell?“

Unter dem zwingenden Blick seiner Augen legte sie schnell ihre Hand in die seine.

Sie plauderten nun anscheinend unbefangen miteinander. Gunnar sagte Herma lächelnd, dass Anita ihm erzählt habe, wie gut sie gleich bei der ersten Bekanntschaft mit den Kindern abgeschnitten hatte. Herma atmete froh auf.

„Ich bin sehr glücklich, dass die Kinder reizend sind und ich gleich Sympathie für sie gefasst habe. Somit wird alles leicht gehen. Es ist immer schlimm, wenn man erst Antipathien bezwingen muss, und gewöhnlich sind sowohl Sympathien wie Antipathien gegenseitig. So darf ich hoffen, dass es den Kindern auch nicht allzu schwer fallen wird, sich mir anzuschließen.“

„Darüber kann ich Sie beruhigen. Ich habe bei meiner Heimkehr vorhin Dieter und Hannelore begrüßt. Sie pflegen mir immer aufzulauern, wenn ich aus dem Büro komme. Und da hörte ich ein begeistertes Loblied auf Fräulein Herma.“

Herma schoss das Blut ins Gesicht, aber es waren nicht seine Worte, die diese Blutwelle auslösten, sondern der weiche, warme Klang, mit dem er ihren Namen aussprach.

Zum Glück trafen in diesem Moment Frau von Seebach und ihre Tochter Inge ein und gleich darauf Kurt von Fuchs. Hinter ihm erschien Fräulein Helene und lieferte die beiden Kinder ab.

Frau von Seebach stellte Herma flüchtig ihrem Sohn vor, während sie und Inge erstaunt auf die elegante Erscheinung der jungen Lehrerin blickten. Inge konstatierte ärgerlich, dass „diese“ Person einfach fabelhaft aussah. Sie war aber doch zu eitel, als dass sie gefürchtet hätte, von ihr ausgestochen zu werden. Ohne weiter auf Herma zu achten, wandte sie sich mit einem lebenswürdigen Lächeln an Gunnar und belegte ihn mit Beschlag.

Dafür wandte sich aber Kurts Interesse intensiv der neuen Hausgenossin zu. Donnerwetter! Ein reizender Käfer! Eine Schönheit geradezu! Die konnte einem über die Langeweile in Lindeck hinweghelfen! Denn seine Mutter hielt es für nötig, dass er längere Zeit hier blieb und, soweit es anging, den Herrn herauskehrte.

Bei Tisch ließ Kurt den Blick fast unausgesetzt auf Hermas Gesicht ruhen, was Gunnar sehr wohl bemerkte.

Und das gefiel ihm gar nicht. Ein beunruhigendes Gefühl erwachte in ihm, und seine Antipathie gegen Kurt verstärkte sich von Minute zu Minute. Er sollte sich hüten, diese junge Dame zu belästigen.

Er war für Inge ein sehr zerstreuter Tischnachbar, und seine Augen flogen durchaus nicht seltener zu Herma hinüber als die Kurts, nur dass in seinen Blicken Achtung und Ehrerbietung lagen.

Inge widmete sich Gunnar wieder mit der intensiven Hingabe, die Anita schon einige Zeit aufgefallen war und die ihr zu denken gab. Sie wusste aber sehr wohl, dass Inge bei Gunnar nichts zu hoffen hatte. Bei dieser hingegen war aus dem Spiel mehr und mehr Ernst geworden. Jetzt interessierte Gunnar sie nicht nur als Sohn ihres Onkels, sondern in erster Linie als Mann. Das Weib in ihr war nach mehrjähriger Witwenschaft wieder erwacht, obwohl sie im Grund eine sehr kühle Natur war. Mit dem Herzen hatte wohl auch das, was sie für Lundström empfand, nichts zu tun. Es war mehr Berechnung und ein Aufflammen der Sinne, was sie zu ihm zog.

Die Unterhaltung bei Tisch war nicht sehr angeregt. Anita erzählte nur, dass heute Nachmittag ihr neues Auto kommen würde und zugleich der neu engagierte Chauffeur. Man brachte dieser Bemerkung wenig Interesse entgegen. Kurt erkundigte sich nur nach der Marke des Wagens und Inge nach der Farbe der Karosserie.

Dann war auch dieses Thema erledigt. Ganz kurz berichtete Anita noch, ihr Chauffeur sei im Seitenflügel untergebracht; sie hoffe, dass es Mama recht sei. Diese hatte nichts dagegen; es war ihr zu unwichtig, wo der Chauffeur ihrer Stieftochter wohnte; war diese es ihr doch selbst geworden, seit sie nicht mehr von ihr nach Belieben Geld ziehen konnte. Außerdem fühlte sie sich mit ihren Kindern schon als Herrin von Lindeck. Wohl zuckte zuweilen noch einmal eine heimliche Angst in ihr auf, das verloren gegangene Testament könnte doch noch

auftauchen, aber diese Angst verblasste mehr und mehr, da sich niemand als Finder meldete. Keine Ahnung kam ihr, dass das blonde Mädchen neben Inges Kindern das gelbe Kuvert in ihrem Handkofferchen verwahrte. Herma hatte es beim Auspacken ihres Koffers darin liegen gelassen, weil sie nicht wusste, wo sie es sonst verwahren sollte. Hatte sie doch keine Ahnung, wie wichtig dieses gelbe Kuvert für alle Bewohner von Schloss Lindeck war.

Die Büros, Kellereien und Keltereien der Firma Manfred Hallerstedt lagen am Fuße des Lindecker Schlossberges. Weithin dehnten sich die Gebäude, in denen der ganze Betrieb untergebracht war. Es war ein riesiges Unternehmen. Hier wurde der berühmte Lindecker Schlossabzug aus auserlesenen guten Trauben hergestellt. Außerdem wurde in einem der Gebäude Schaumwein fabriziert, der ebenfalls einen sehr guten Ruf hatte.

Seit Jahren schon war Gunnar Kopf und Seele des Unternehmens, und mit inniger Genugtuung hatte Manfred Hallerstedt beobachtet, wie sein Sohn immer mehr mit dem Werk verwuchs. Jeder im Betrieb hatte sich längst daran gewöhnt, ihn als die allein maßgebende Instanz anzusehen, und daran änderte sich jetzt nichts, obwohl Kurt von Fuchs als Erbe und Rechtsnachfolger des alten Herrn galt. Wusste doch jedes Kind, dass Lundström noch auf Jahre hinaus die Führung des Ganzen in der Hand hatte.

Als Gunnar an diesem Tag vom Schloss herabkam, ließ er sich den Chauffeur rufen, der den Sportwagen zu fahren pflegte und Kurt an jenem denkwürdigen Tag damit nach Berlin gebracht hatte.

„Kreiner, ich wollte Sie fragen, ob Sie sich noch genau an die Fahrt nach Berlin besinnen können am Todestag von Herrn Hallerstedt?“